

Kaunitzgasse 15.

IdAdr. Magdalenenstraße 12.

Baujahr: 1957

Architekt Antonj Potyka

Gemeindebau ohne Namen.. Errichtet 1957 auf dem Gelände des ehemaligen Ratzenstadl. 29 Wohneinheiten.

Die Wohnhausanlage befindet sich im sogenannten *Magdalengrund*, der bis zu seiner 1850 erfolgten Eingemeindung nach Wien als Bestandteil des Bezirks Mariahilf eine eigenständige Gemeinde war. Die am Steilhang zwischen Wienfluss und der heutigen Kaunitzgasse gelegene Ortschaft war von einer engen und verwinkelten Verbauung geprägt, die eine großen Rattenplage begünstigte, was dem Viertel auch die Bezeichnung "Ratzenstadl" eintrug. Dieser Name könnte allerdings auch von den serbischen Familien herrühren, die sich hier im 18. Jahrhundert niederließen und für die in offiziellen Urkunden der Ausdruck "Raizen" verwendet wurde. Davon leitet sich auch der Familienname "Ratz" ab. Das Relief an der Rückseite der Wohnhausanlage zeigt Ansichten des alten "Ratzenstadls".



Bildquelle: Wiener Wohnen 2016

Zwischen Kaunitzgasse und Magdalenenstraße, dem kleinsten Bezirksteil in Mariahilf – auch *Ratzenstadl* genannt, – fand sich seit jeher ein sehr armer Bezirksteil, welcher in Anbetracht seiner Unterschichtbevölkerung immer ins Hintertreffen geriet: Keine öffentliche Wasserversorgung, unzureichende Kanalisation etc. Somit fand er sich auch nach 1950 unter den Stiefkindern des kommunalen Wiederaufbaues.

Auf der einen Seite führte dies dazu, dass zahlreiche Künstler sich diese Gegend als Motiv suchten (*Bienert, Stauda*) und ihre Werke in Postkarten vermarkteten. Ihnen verdanken wir die Bilder und ein Diorama im Bezirksmuseum. Auf der anderen Seite war dieser Bezirksteil auch der letzte, der bis in die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts so weiter bestand, wie man ihn eben kannte, und weil sich um die armen Leute damals wie heute niemand so gerne kümmerte.

Für die Kinder dort bedeutete dies zunächst ein unendliches Spielfeld in den engen Gassen, Stiegen und Hinterhöfen. Speziell die *Stiegen* führten in den Höfen zu den Wohnungen hinauf – sie sind heute längst in die Häuser integriert, in denen man auf der unteren Seite ein Gebäude betritt und auf der oben gelegenen hinteren Straße erst im ersten Stock wieder verlässt.



Bildquelle: BM Mariahilf

Interessant ist auch die „*Bespielung*“ der Gassen dazumal. So wurden beispielsweise die abschüssige Kaunitzgasse / Dürergasse und die Kopernikusgasse / Cornelius-

gasse vor 1960 im Winter nicht vom Schnee geräumt, sondern als „*Rodelstraße*“ gesperrt und freigegeben. Ein Ausflug zum Rodeln etwa nach Hietzing zum Roten Berg war für die ärmere Bezirksbevölkerung damals nicht leistbar. In Anbetracht der geringen Nachfrage nach PKW-Stellplätzen waren die kleinen Gassen auch zum Ballspielen offen und mussten nicht gesondert als „*Spielstraßen*“ deklariert werden.

Die wenigen Parks (z.B. der nahe gelegene Esterhazypark) waren zur gleichen Zeit in einer besonderen Weise *betreut*. Es existierten *Bänke*, auf die man sich unentgeltlich setzen durfte. Daneben gab es grüne „*Parkessel*“, die nur gegen ein geringes Entgelt zu benutzen waren. Sie wurden in den unbetreuten Zeiten zusammengeklappt und beiseite gestellt¹. Über all dies wachten die *ParkwächterInnen*, welche auch das „Wohlverhalten“ in den übrigen Parkbereichen kontrollierten und bei Zuwiderhandeln auch das gefürchtete *Parkverbot* aussprachen

Später wurden die baufälligen Häuser sukzessive abgetragen. So entstanden Baulücken („*Gstättn*“), wo sich für die Kinder neue Freiräume – vergleichbar den heutigen „*Abenteuerspielplätzen*“ – entwickelten².

Kein Wunder also, dass sich die Kinder lieber auf den „*Gstättn*“ bewegten³. Auch so wurde das Einkommensgefälle zwischen der reichen Mariahilfer Straße („denen da oben“) und der arme Gegend um den Wienfluss („denen da unten“) bis heute tradiert⁴.



Die Abrissfläche Kaunitzgasse 15. Bildquelle
BM Mariahilf

¹ Ähnliche Sessel finden sich auch heute noch in zahlreichen nostalgischen Gastgärten.

² Zwischen der Errichtung des Gemeindebaues Kaunitzgasse 15 und des darauffolgenden mit der Nummer 17 vergingen 10 Jahre. Eine brachliegende Abrissfläche war dazumal nicht durch Plakataflächen versperrt, sondern zum Bespielen freigegeben,

³ Eine solche Bespielung von – oft jahrelang ungenutzten – Bauflächen ist heute unmöglich, da die Grundeigner und nicht die Aufsichtspflichtigen für Verletzungen haften. Selbst „Kletterbäume“ müssen heute eigens kommissioniert werden.

⁴ Vgl. Konsumkraftherhebung der WKO 2008

Ältere Geschichte (Günter Oppitz):

Häuser- verzeichnis	KNR Magd.- Gr.	Hausname/ Straßenname	Besitzer	Größe	EZ, Parz.- Nr., Bauj.
1779 (Ponty)	27	„Gelbe Schnallen“ / Am Bergsteig	Kaspar Glass, bgl.		
1786 (Fischer)	27	„Gelbe Schnallen“ / Am Bergsteig	Kaspar Glass, bgl. Schnallenmacher		
1789 (Hofer)	27	„Gelbe Schnallen“ / Am Bergsteig	Kaspar Glass, bgl. Schnallenmacher		
1796	9	„Gelbe Schnalle“ / Hauptstr. an der Wien	Theresia Glass	1 Stock	
1816 (Gutjahr)	9	„Gelbe Schaale“ / Rückwärts Mariahilf am Berg	Anton Beiger		
1829 (Behsel)	9	„Gelbe Schale“ / Rückwärts Mariahilf am Berg	Katharina Beiggert		
1846 (Messner)	9	„Zur gelben Schnalle“			
1852	9	„Gelbe Schale“ / Berggasse	Friedrich Kröning		
1863 (Winkler)	Kaunitzg. 15		Michael und Barbara Stopper		
1869 (Czapek)	Kaunitzg. 15		Michael Stopper	verbaut: 38 Quadratkl. / 1 Stockw., 8 Wohnungen	vor 1801
1885 (Kataster Schlessinger)	Kaunitzg. 15		Markus Fröschl	verbaut: 137 m ² / 1 Stockw., 7 Wohnungen	EZ: 461 / Parz. 440
1905 (Kataster Lenobel)	Kaunitzg. 15		Matthias und Barbara Lind	verbaut: 137 m ² / 1 Stockwerk, 8 Wohnungen	EZ: 461
1929 (Salzberg)	Kaunitzg. 15		Matthias und Barbara Lind	1 Stockwerk, 8 Wohnungen	EZ: 461 / Mittelh. erworben 1893
1976 (Messner)	Kaunitzg. 11, mittlerer Teil				Neubau 1952/53